Edy Riesen

Hausarzt und Tod

Manchmal ist der Hausarzt vor dem Tod im Zimmer und kann ihn noch eine Weile draussen halten. Aber wenn der Tod so richtig will, dann kannst du alle Türen und Fenster schliessen, er kommt doch durch Wände und Böden.

Eines Abends treffen der Tod und der Doktor genau an der Haustüre zusammen und jeder sagt zum anderen: «Bitte nach Ihnen». Schliesslich lässt sich der Hausarzt bitten, geht hinein, geht zum Kranken, gibt ihm eine Spritze gegen Atemnot und Schmerz, dreht sich um und spricht ins Dunkle hinter sich: «So, jetzt kannst Du kommen, Kolleg'.»

An einem anderen Ort bei einem alten Mann wartet man schon wochenlang auf den Tod und niemand begreift, dass der Patient noch lebt. Er isst schon lange nichts mehr und trinkt nur noch in kleinen Schlückchen. Der Hausarzt hat gelernt, Geduld zu haben, und macht schon lange keine Prognosen mehr. Einmal trinkt er Kaffee mit Töchtern, Söhnen und Grosskindern. Es ist gemütlich in der Küche und allen ist es leicht ums Herz, denn heute hat der alte Mann einen guten Tag. Als sie ins Zimmer zurück gehen, atmet er nicht mehr. So ist das Sterben in Ordnung. Alle haben Tränen – aber vor Erleichterung – und der Arzt geht so zufrieden nach Hause wie lange nicht mehr.

Im Dorf stirbt ein Kind an Krebs. Es ist ein langer Kampf. Es braucht viele Medikamente, und der Arzt fühlt sich oft allein, weil auch die im Universitätsspital nicht mehr so recht wissen, was man geben soll. Die Familie ist unglaublich tapfer, und rundum ist man voller Respekt. Der Hausarzt geht täglich ein und aus. Er wird Teil der Familie, klopft nicht mehr an, öffnet einfach leise die Türe, wäscht sich – bevor er geht – die Hände am Lavabo, wie wenn er zu Hause wäre. Oft sagt er nicht viel, weil er nichts mehr zu sagen hat. Dann ist er einfach da und sinniert darüber, dass es nicht für alle einen gerechten Tod geben kann. Er ist schon lange nicht mehr gläubig, aber für dieses Kind betet er. Und er ist sicher, dass – sollten aus Menschen Engel werden – aus diesem Kind ein Engel wird. Die wochenlange Begleitung wird er nie mehr vergessen. Sie hat ihn viel gekostet, aber ihm noch mehr gegeben, und wenn er aus diesem Haus tritt, ist der Himmel manchmal anders und der Wind besonders frisch. Wenn der Tod so nahe kommt, ist das Leben besonders intensiv spürbar.

> Wenn der Tod so nahe kommt, ist das Leben besonders intensiv spürbar.

Jetzt, wo der Hausarzt älter wird, fällt es ihm leichter, zu Sterbenden zu gehen. Er hat begriffen, dass es keine gescheiten Worte braucht, dass man auch einmal am Sterbebett lachen darf, dass man gewisse Dinge aushalten muss, das Trost immer gut ist, dass manchmal Sterbende die Menschen um sie herum besser trösten können als umgekehrt, dass auch die kleinsten Details für den Patienten und seine Familie bis zur letzten Minute wichtig sind, dass Zuhören besser ist als Reden und dass der grosse Kollege vom anderen Ufer schon weiss, wann er kommen muss.

Jeder Mensch, der stirbt, lehrt ihn etwas Neues, und er weiss schliesslich auch, dass er mit jedem Todesfall seinem eigenen Tod einen kleinen Schritt näher kommt.

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Hauptstrasse 79
4417 Ziefen
edy.riesen@hin.ch

19th Wonca World Conference of Family Doctors
May 19–23, 2010 Cancun, Mexico
«Millennium Development Goals: the contribution of Family Medicine»
Deadline for abstract submission: November 30th 2009
www.wonca2010cancun.com